

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus wöchentlich 1,10 M., monatlich 4,50 Mk., vierteljährlich 13,50 Mk. — Postbezirk außerhalb monatlich 30 Pf. Zustellungsgeld. Redaktion: Am Spindhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Umschlagspreis: Die 8-seitige Zelle 120 Pf., von auswärts 160 Pf., Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach der Tari, die 3-seitige Reklamezelle 400 Pf. Bei Wiederholung Rabatt. — Annahme bis 10 Uhr. Einzelnummer 25 Pf. — Postcheckkonto Nr. 3 2945. Expedition: Am Spindhaus 6. — Telefon 8880.

Nr. 263

Dienstag, den 9. November 1920

11. Jahrgang

Zum 9. November!

Es gilt kein Säumen mehr noch schwaches Klagen!
die Hand, die mutig riß das Morsche ein,
muß nun mit ganzen Kräften Stein auf Stein
zum neuen Hause froh zusammentragen.

Dann werden nimmer die Verstockten wagen,
uns grinsend als die Schuldigen zu zeih'n,
an dieser Tage Wirrnis, Hunger, Pein,
die gleich Geschwüren uns am Marke nagen.

Das „Volk der Arbeit“ hat man uns genannt.
Auf denn, ihr Brüder, zeigt, daß wir die Alten,
und daß wir lieben unser armes Land,

und daß wir's schützen gegen Nachtgewalten!
Die Schwielenfaust hält's ehrenfest umspannt
das teure Erbe, und sie wird es halten!

Willibald Omankowski.

Der Freiheitssieg des Volkes!

Als vor nunmehr zwei Jahren das Machtreich des alten Obrigkeitstaates zusammenbrach, übertrug sich die Freude darüber fast restlos auf das gesamte deutsche Volk. War doch endlich dem länger als vier Jahre tobenden schreckensvollen Kriege ein Ende geboten. Die Monarchie hatte ihre durch ein unheilsvoles persönliches Regiment besonders gesteigerte militaristische und imperialistische Machtüberspannung mit dem Tode bezahlen müssen. Die starke Sehnsucht nach Frieden und der feste Wille zur Erlösung aus dem Kriegselend hatten genügt, um die Machtpositionen des Herrscherstaates kraftlos in sich zusammenfallen zu lassen. Gleichzeitig war damit der seit Jahrzehnten von der Sozialdemokratie geführte Kampf um staatliche Gleichberechtigung der arbeitenden Klassen, der Kampf um Befreiung aus politischen, geistigen und wirtschaftlichen Fesseln in ein entscheidendes Stadium getreten. Sang- und klänglos verschwanden die Träger des monarchistischen Systems und rückten der Arbeiterschaft die Leitung des Staatswesens ein. Die bereits von der alten Regierung unter dem Druck des Krieges nach und nach eingerückte beschränkte Mitbestimmung des Volkes an verantwortlicher Stelle wurde von den neuen Vertretern des Volkes sofort gründlegend erweitert und der Wille des Volkes zum obersten Gesetz erhoben. Dem lang unterdrückten Freiheitstreben der arbeitenden Klasse war damit eine Gasse gebahnt.

Wer damals in froher Begeisterung an einen schnellen und sicheren Sieg des sozialistischen Gedankens glaubte, muß sich heute allerdings enttäuscht fühlen. Und doch wird der 9. November 1918 für alle Zeiten ein Markstein in der geschichtlichen Mission der deutschen Arbeiterbewegung darstellen. Er ist der Wendepunkt, an dem die deutsche Arbeiterschaft aus der bisherigen Ausnahmestellung in die Position der gleichberechtigten staatlichen Mitbestimmung eintrat. Wohl gab es schon seinerzeit wie auch heute Leute, die den von der Sozialdemokratie vertretenen Grundsatz, daß das souveräne Volk Herr seines Geschicks sein sollte, nicht mehr anerkannten wollten, sondern nach der Kürze eines neuen Machtherrschaftr schrien. Wenn die Sozialdemokratie ihrem alten Grundsatz treu blieb, so hat sie damit nicht nur das deutsche Volk vor einer grausigen Zukunft, sondern auch die sozialistische Bewegung vor einer noch schrecklicher Katastrophe bewahrt.

Noch nie zuvor ist in der Menschheitsgeschichte von einer unterdrückten Klasse der Sieg so leicht errungen worden, als am 9. November. Diese Leichtzeit des Sieges macht einen Teil der Arbeiterschaft traurig. Raum aus den Fesseln einer politischen Unmündigkeit und geistigen Einschürfung befreit,

glaubte er im alten Cäsarenwahn ein Machtreich über das Volk aufzrichten zu können. Heute stehen wir mit unserer Ansicht, daß uns ein solches Machtreich dem Ziele unserer Wünsche nicht näher, sondern im Gegenteil nur weiter davon entfernt hätte, nicht mehr allein. Wir sind in der glücklichen Lage, einen Kronzeugen anzuführen, der bisher noch immer glaubte, uns in unserer begründeten Ansicht bekämpfen zu müssen und nun selbst diese Binsenwahrheit in die Welt hinausschreit. Kein anderer als das unabhängige „Freie Volk“ veröffentlicht am Sonnabend einen Artikel, in dem es wörtlich heißt: „Zwangs- oder Gewalt herrschaft oder, welchen Namen sie auch frage, läßt sich kein Volk auf die Dauer bieten. Das führt zum Zusammenbruch.“ Ueberflüssig ist es, noch besonders zu begründen, weshalb die Sozialdemokratie der Aufrichtung einer Gewalttdiktatur entgegentreten mußte, nachdem selbst von dieser Seite eingesehen werden muß, daß eine derartige Politik zum Zusammenbruch führen muß. Eine frühere Erkenntnis dieser Tatsachen hätte der deutschen Arbeiterbewegung den bitteren Leidensweg der letzten beiden Jahre erspart und ein Sich-wieder-in-den-Sattel-setzen der Reaktion unmöglich gemacht.

Wohl überflüssig mag uns heute rückschauend die Gründung der Ursachen bedeuten, die die rücksichtige Bewegung der Revolution ausgelöst haben. Die Sozialdemokratie kann jedoch mit ehrlicher Überzeugung von sich behaupten, unbekannt den geraden zielbewußten Weg gegangen zu sein, der nur allein zum sicheren Erfolg führen konnte. Wenn es noch heute Arbeiter gibt, die an der grundlegenden Errungenschaft des 9. November, der Demokratie, zweifeln und diese als ein untragliches Mittel im Befreiungskampf der Arbeiterklasse hinstellen, so sei ihnen gesagt, daß diese Unzulänglichkeit in den Leuten zu suchen ist — eine bösartige Waffe noch nicht den richtigen Schluß zu machen versteht. Erst wenn die Arbeiterschaft im freien Geistesstaat der Demokratie soviel Zutraut, Freiheit und Überzeugung einbringen wird, um den bürgerlichen Gegnen die Spur bilden zu können, wird sie auch bestehen sein. „Den Aufbau des sozialistischen Gemeinschafts durchzuführen“ — gegen Fädenisse zu verteidigen.

Wohlan denn! Wenn wie aus den vergangenen zwei Jahren der Revolution vereint unter dem Namen der Demokratie muß die Arbeiterschaft das bisher Verlorengegangene nachholen, soll der 9. November der Wendepunkt der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung bleiben, von dem aus der sozialistische Gedanke der Befreiung aufgegriffen wird. Die politische Freiheit, die Gleichberechtigung in Gemeinde, Kreis und Staat hat sich die Arbeiterschaft erlangt.

Diese Vorahnungsstellungen heißt es durch intensivste Arbeit auszunutzen, dann wird auch die Plattform gelbgrün auf der sich die wirtschaftliche Befreiung vollenden wird, so sich nach der Revolution durch Märsche im Wirtschaftsgebäude gehabt hat. Noch hat sich die deutsche Revolution nicht voll ausgemirkt und vorum wird ihr Erfolg oder ihr Scheitern erst nach Jahren beurteilt werden können. Wenn man aber von der Entwicklung redet, so die sie uns bisher mehr oder weniger bereitet hat, so trifft ebenfalls das zu, was im „Freien Volk“ darüber wie folgt zu lesen steht: „Denken wir weiter an die zukünftigen gewordene deutsche Revolution, die nicht deshalb schwert, weil wir sie führen verstanden, sondern weil etwas das Proletariat nicht genug geschafft und zweitens zu wenig nachsetzt.“ Hierin liegt die Tragik der sozialistischen Bewegung der letzten zwei Jahre und selbst diejenigen, die den größten Teil der Schuld an diesen Ursachen eines stark gekennzeichneten Erfolges der Revolution haben, müssen jetzt selbst zu dieser Einsicht kommen.

Soß will es aus all diesen Tatsachen heraus folgen, daß wenn die Arbeiterschaft etwas Hoffnungsvoller den Schritt ins breite Jahr der Revolution seien kann. Das Deutschland abgedrängt, zum Spielball der Gruppen anderer Städter herabgesürzt, zum Danziger Arbeitervolk zum weiteren Verlust der deutschen Freiheitseinigung und aus der Entfernung folgen. Dennoch sind unsere Aufgaben heute schwerer als die unserer Arbeiterschaft im Kriege. Um die innere politische Freiheit steht Danziger Arbeiterschaft in einem mächtigeren Befreiungskampf. Dazu kommt die Danziger Sozialdemokratie von der Schule aus in den Minuten und die Minuten von der Freiheit und Unabhängigkeit. Jedes Jahr in der Entwicklung der sozialen Kultur des gewaltsam vom Mutterlande losgerissenen Danziger Arbeitervolk auszuführen ist eine Sache, die für uns noch nicht vollständig ist. Wie aus dem Durchein der alten Feuerwerke gewichste die Sozialdemokratie Regenreih ihre Stiefel abgestreift und den Hölle die Freiheit bilden, nicht nur für Danzig und Preußische Arbeiterschaft bereit die Schule der Befreiung zu machen. Gerade heute, da in Danzig die Befreiung über Danzig und für alle Arbeiterschaft bereit ist, kann sie nicht anders.

Wir der verhindern die Freiheit und das Leben, der täglich sie erobern nach.

Wir für die bauliche, literarische und soziale, sozialistische Zukunft bilden. So kann es nicht sein, daß der Gedanke des 9. November uns allen diese Freiheit und

Die Lehren des 9. November.

Von Paul Klobowitz

Die Vergangenheit der Menschheit ist eine reiche Grundlage zur Beurteilung der Gegenwart, und kein Mensch, der an dem Aufbau einer besseren Zukunft für die Menschheit mitarbeitet, sollte achslos davon vorübergehen. Nur derjenige, der mit der Weltgeschichte vertraut ist, der an der Hand guter Geschichtsbücher die Vergangenheit der Rassen und Völker, ihren Aufstieg zu Macht und Reichtum und ihren allmählichen oder schnellen Verfall studiert hat, wird in der Lage sein, das im ständigen, mühseligen Fortschrittskampf der Menschheit Ertrugene richtig zu würdigen und zu achten.

Wie alles und jedes im Leben der Menschheit seine Geschichte hat, so auch die Revolution! Es stände wahrlich besser um die Revolution des 9. November, wenn die deutsche Arbeiterschaft aus der Geschichte früherer Revolutionen mehr gelernt und in sich veranftet hätte.

Der alte und sehr weise Grundsatz „dass die Vergangenheit die Lehrmutter der Zukunft sein müsse“, ist von einem Teil der Arbeiterschaft mißachtet und zum alten Eisen geworfen worden. Dieser Teil der Arbeiterschaft hat während der Revolutionszeit nur der Gegenwart gelebt und die ungewisse Zukunft der Vergangenheit boykottiert und gleich nichts geachtet. Und doch lagen in dieser stärksten Waffen als Handgranaten und Gewehre in Hülle und Fülle aufgestapelt. Wäre diese Rüstammer nur einmal von der gesamten Arbeiterschaft weit geöffnet! Es wären ihnen Tatsachen vor Augen geführt, die keine Phrasenreiche aus der Welt schaffen könnten. Auch die weniger vordringlichen Arbeiter hätten dann rechtzeitig erneut können, daß auf dem von den sogenannten „Radikalen“ eingeschlagenen Wege die Revolution auf die Wahrheit der Erfolglosigkeit gebracht und die freiheitlichen Errungenschaften des 9. November wieder befehligt werden. Rückblickend betrachtet muß gesagt werden, daß der große geschichtliche Augenblick ein kleines Geschlecht gefunden hat. Gewiß hat der alte Obrigkeitstaat, indem er der wertvollen Kasse jede Bildungsmöglichkeit vorenthielt und nur gelingt infreie und unselbständige Menschen heranzog, die Schuld an der politischen und wirtschaftlichen Ungehorsamtheit der Arbeiterschaft. Aber war es denn notwendig, daß Menschen, die sich bisher um keine Organisation gekümmert hatten, die früher ihren organisierten Arbeitskollegen hohnlachend die Türe wiesen, die durch ihre Anzeigen bei den Gerichten viele Stolzenbewußte Arbeiter angeblich wegen Repression und Rötigung ins Gefängnis gebracht hatten, die immer geurteilt hatten, wo andere sien mußten, war es notwendig, daß diese in der Arbeiterbewegung zeitweise den größten Ton angeben konnten? Leider fiel ein großer Teil der Arbeiterschaft auf den großen Stund und des niedere Hirn dieser Olympia bereit. Eine Menge dieser „revolutionären“ Volksbegleiter ist heute bereits wieder an ihren Ausgangspunkt zurückgekehrt und die andern werden in absehbarer Zeit folgen. Aber den Schaden hat die deutsche Arbeiterschaft zu tragen. Denn durch die sozialistischen Verleumdungen, denen die erfahrenen und erfahrenen Führer der Arbeiterbewegung seitens dieser neu gebildeten Führer ausgekehrt waren, wurde die gesamte Arbeiterschaft in viele Lager gespalten und gegen die Reaktion wehrlos gemacht. Wie am 9. November geführte Reaktion das nur fürchtet vor der Einigkeit der Arbeiterschaft gehabt. Um wieder zur Macht zu gelangen, konnte sie nur ein Ziel verfolgen, nämlich die Arbeiterschaft in verschiedene Lager zu spalten. Dieses Ziel hat die Reaktion mit Hilfe aller dieser möglich aus dem Boden gestampften neuen Führer erreicht. Vieles von dem, was während der letzten 2 Jahre geschehen ist, mag auf die etatmoralisierende Einwirkung der langen

Kriegszeit zurückgeführt werden, aber das meiste führt ich auf die unglückliche Vertrauensduseligkeit eines großen Teiles unserer Arbeiterschaft zurück, der sich durch den Phrasenschwatz unserer Elemente beseheln und den Gesichtskreis der massen einengen ließ, daß er den Boden nicht mehr erkennen mußte.

Wir Sozialdemokraten haben uns den Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus doch wohl anders gedacht als viele, die beim Ausbruch des Krieges weder vom Kapitalismus noch vom Sozialismus eine besondere Vorstellung hatten. Und ohne genaue Kenntnis dieser beiden kann man weder den ersten durch Kampf befehligen, noch den letzteren erkämpfen. Dieses Gesetz der Kenntnis des Bodens, auf dem man kämpft, und der Kräfte des Gegners gilt auch für die Zeit der Revolution.

Der Kapitalismus ist die Vorstufe des Sozialismus. Ohne Kapitalismus kein Sozialismus! Das ist der Boden der Wirklichkeit, und auf diesem stehend hat die Sozialdemokratie den Standpunkt vertreten, daß der Sozialismus nur dort als Abbildung des Kapitalismus in Erscheinung treten könne, wo dieser auf der höchsten Entwicklungsstufe stehe. Die Sozialdemokratie hatte es als ihre Aufgabe betrachtet, auf dem Boden der kapitalistischen Gesellschaftsordnung die Bahn für den Sozialismus frei zu machen und durch die ständige Revolutionierung der Köpfe den Weg und die Entwicklung zum Sozialismus abzuläufen. Der Sozialismus bedingt eine hohe Bildungsstufe des Volkes. Ohne diese ist der Sozialismus zum Tode verurteilt. Wenn es uns nicht gelingt, die Bildung des Volkes auf der ganzen Linie in der Weise zu haben, daß es in der Lage ist, bei der Übernahme der Produktion und der Staatsgeschäfte alle leitenden Stellen nicht nur zu übernehmen, sondern auch voll auszufüllen, dann ist es für die Sozialdemokratie als Volkspartei auch in der Zukunft äußerst schwer, das Erbe des Kapitalismus anzutreten. Und es wird um so schwerer möglich, wenn diese Erbherrschaft nach einem militärischen Zusammenbruch und nach dem Eintritt der allgemeinen Volksverarmung, wie dieses am 9. November 1918 der Fall war, angereten werden soll.

Der Gang der Menschheit durch die Jahrtausende setzt sich aus Revolution und Evolution zusammen. Beide sind gleich wichtig und ergänzen sich. Die Geschichte berichtet von langen Perioden der Evolution im Leben der verschiedenen Völker. Auch von kurz aufeinanderfolgenden Revolutionen wird berichtet. Immer aber tritt in Erscheinung, daß das revolutionäre Feuer der Volksmassen lebt bald erlosch und sich nie über längere Zeiträume hochhalten kann. Das liegt im Wesen der Menschheit, die von Natur aus mehr zur Entwicklung als zum Umsturz neigt. Eine Revolution kann durch Gewalt und andere Umstände über Macht entstehen. Eine alte Regierungsform ist damit gestürzt und eine neue tritt an die Stelle der gestürzten. Das Wirtschaftsleben aber mit seinen tausend-fältigen Verzweigungen, wie es momentan in einem Industriestaat, wie es Deutschland ist, in Erscheinung tritt, kann keine Revolution über Macht umwandeln. Jeder Versuch, es zu tun, muß an den harten Tatsachen scheitern. Nur die Evolution wirkt hier ändernd und durch Erfindungen sehr oft auch umstürzend.

Rächtiger denn je erhebt die Reaktion ihr dunkles Haupt. Der Bruderkampf der Arbeiterschaft auf politischem Gebiet war der fruchtbare Boden, auf dem die Reaktion so rasch heranwachsen konnte. Heute, am Jahrestage der deutschen Revolution, halten wir einen Rückblick auf die letzten beiden Jahre. Wir gedenken der Opfer, die für die Freiheit, die für die Republik gefallen sind. Wir gedenken des Blutes, das für die gute Sache geslossen ist, und fönnen uns der Erkenntnis

nicht erwehren, daß die Arbeiterschaft in vielen Fällen mit weniger Opfer ihr Ziel erreichen konnte, wenn sie dem Rote der verantwortungslosen Kräfte gefolgt wäre. Aber wir sind es allen diesen Opfern schuldig, gemacht Fehler zu erkennen, damit sie nicht wieder gemacht werden in einer Zeit, in der so vieles für die Arbeiterschaft auf dem Spiele steht.

Das vergessene Blut redet eine eindringliche Sprache! Es mahnt zur Einigkeit und Geschlossenheit! Unsere Partei steht als einzige gefestigt in dem Brudel der gegenwärtigen Ereignisse. Bei unsern Anhängern ist die Erkenntnis der Sache, in der sich die Arbeiterschaft der wachsenden Reaktion gegenüber befindet, am meisten vorgeschritten. Diese Erkenntnis durch unermüdliche Agitation in immer weitere Kreise hineinzutragen, ist die heiligste Aufgabe unserer Anhänger. Auch hier in Danzig erwacht uns diese Pflicht ganz besonders, weil hier die Beziehungen direkt nach der Einigkeit der Arbeiterschaft schreien. Lernen wir aus der Vergangenheit, damit die Zukunft unsrer wird!

Revolution und die Intellektuellen.

Von Dr. Hans Bing.

Als nach dem 9. November 1918 der Sozialismus das beherrschende und treibende Werk nicht nur in Volksversammlungen, Zeitungen und Parlamenten, sondern auch in den Studierklubs und im Salen geworden war, strömten scharenweise Frauen und Männer aus den geistigen Kreisen zu den sozialdemokratischen Parteien. Und als dann später die verschiedensten Wahlkämpfe eine ganz ungeahnte agitatorische und organisatorische Arbeit erforderten, konnte es gar nicht ausbleiben, daß eine große Anzahl Intellektueller in den Vordergrund des Geschehens trat. Andererseits war es aber kein Wunder, daß die Handarbeiterchaft den Intellektuellen misstraut. Daß sie dabei nicht ganz unrecht hatte, läßt sich nicht leugnen. Besonders bei den radikalen Gruppen der sozialistischen Bewegung, bei den Unabhängigen und Kommunisten, ist die heutige in eine unfruchtbare Sackgasse verirrte Stellungnahme gar nicht ohne den Einfluß der dort führenden Intelligenz zu verstehen. Mit Ausnahme der Gesinnungsvereine und Gruppen von eisigen wenigen wirklich prophetischen Naturen, wie Eisner und Liebknecht, bedeutet die immer radikalere, die Wirtschaftsherrn hohnende Einstellung eines Herzog, Täumig, Levi weiter nichts, als den Versuch, der von innen inhaltlos gewordenen Führerrolle eine neue theoretische Grundlage zu geben, wobei das Spiel mit Gedanken, fühlbar und gespürt, weit über die Universalität der verheerten und lebten Endes leidtragenden Volksmassen gestellt wird. Das bestimmen Arbeiter in diesen Intelligenzen, denen der Sozialismus nur Mittel zum Zweck ist, ihren Todtentwischen, ist daher durchaus verständlich.

Innerhalb der Sozialdemokratischen Partei ist die Wirkung der Intelligenz eine gesunde und gerechte geblieben. Wie es anzunehmen war, ist nach dem ersten Aufschwung der sozialistischen Mode jetzt, wie es auch der Parteitag in Kassel zeigte, eine gewisse Stetigkeit eingetreten, so daß damit gerechnet werden kann, daß die jetzt noch in der Partei tätigen Intelligenzen sich bewährt haben und, was viel wichtiger ist, auch für sich den Rahmen ihrer Entwicklungsmöglichkeit erkannt haben. Da es nichts Lockenderes und Reizvollereres für den Geist gibt, als im Namen der Sozialdemokratie und des Klassenbewußtseins Gedanken zu gehen, war es ein Vericht, eine Selbstbeschränkung und der Ausdruck vollkommenster Hochachtung vor der Tradition einer heiligen Sache, wenn die Intelligenzen unserer Partei mit jedem nur möglichen fachlichen und moralischen Nachdruck für die strikte Durchführung des demokratischen Prinzips im Sozialismus eintraten und die Führerschaft jenen Männern aus der Arbeiterschaft überließen, welche den Sozialismus erlebt hatten.

In diesem Sinne wird es zwei Hauptaufgaben geben, welche vor anderem von der Intelligenz zu lösen sein werden. Einmal werden sie die Brücken sein, über welche der Sozialismus aufflängt und werbend in weiteste Kreise aller jener dringen kann, die sich

Der Revolutions-Sonntag in Berlin.

Eine Erinnerung von Max Ed. Tross.

Somme... brennende, wärmende, goldene Sonne lag auf den Straßen der Weltstadt, leuchtend an den Häusern empor, hell auch durch berücksichtigte Säulen und wie die den Spießträger, die Hoffnungen und Träume von gestern auf dem Sonnentisch und ließ sie zu ihrem Schreien auf ihrem eingedrehten Sattelrich. „Die rote Fahne“ brachte sie zu den nach der letzten großen Feier des kommunistischen Berliner „Sozial-Siegertag“ am 1. November 1918.

In den Vorstadtmettern aber klopfen die Sonne doppelt hell... drücken in der Wiedergabe in Rosabit, wo die proletarischen Muster eng zusammen weichen.

Der blutige Sonntagmorgen wurde aus dem Staub geholt, die Ruderchen wurden lässig geweckt, und Wahr, Weiber und Kinder zogen in langen, ziemlich schmalen Reihen aus dem Wagen in den Sonnenschein zu. Freudiges Lächeln lag in aller Fuge. Auf dem Läuf der Sonne und Mutter und Kinder schreiten Menschen prächtig sich das Fest der Freude ein.

Das Bild der der Gewaltstadt prächtigenden Menge war — auch wenn sie im Sonntagmorgen war, wie ein großes feierliches Monumentalgemälde. Schlangen, die aus den gewaltigen Menschenmassen nach langer und toller Zeit in die goldenen Farben verschwanden. Die Arbeiterschaft und der Berliner Proletarientypus wußten den Tag der Revolution, des Friedens und der Freiheit auch begreifen, wo bei kurz der junge Rappel W. fügte... bei Spazier zu Berlin.

Am Alexanderplatz, in der Reichskanzlei. Unter den Säulen saßen sich die Deutschen gegen die Deutschen zu. Der Stab zu rüttigen Schlägen und die Deutschen gegen die Deutschen und gegen Schloss und den revolutionären Kämpfern abgespielt. Gewaltige politische Chancen, die durch den Krieg verschoben geworden waren und ihrem Wiederstand und Rücken, die durch Revolutionen und Kämpfen der Deutschen gegen die Deutschen, kleine, brüderliche Menschen auf die Stufen. Die Zoffen in Wittenberg waren noch am Werktag ab, auf dem der Offiziere und aufgeweckten „Grenzbeobachtern“ mit Schweren und leichten Waffen gegen Menschen und nach der Aufruhr auf die Revolutionsstruppen hinaufgestiegen waren.

Bei der Reformarbeit und dem sozialen Anstreben weiter zuarbeitende Schule für die neue Freiheit ist es zu denken, daß die Berliner Revolutionäre im Verhältnis zu der Größe der Bewegung so wenig Erfolg erzielt haben.

Enthüllt spielen sich die Ereignisse ab, daß es heute nach Jahren wieder füllt aus der Erinnerung heraus, alles getrennt wieder. Die sozialen Schichten trennen in den Gängen und Treppen gegenüberliegende den Gemütszustand, die uns zu kleinen Freuden und zu kleinen Freuden bringen und uns Freuden bringen lassen.

Der Revolutionstag.

Rachmittags 5 Uhr: Konstituante des Berliner Arbeiter- und Soldatenrates im Zirkus Busch. Um den Marshall tobten noch heftige Kämpfe, von dem aus die verbrecherischen altdutschen Schäden den freien Platz vor dem Zirkus mit Waffenbeschleunigern bestreichen konnten.

Es dämmerte schon, als ich als Vertreter der Sennit des Berliner Arbeiter- und Soldatenrates für das Waffliche Bureau auf weitem Umwegen — das große Schützenfest war wegen der Schießerei abgebrochen — mich zum Zirkus begaben konnte. Der letzte Rest des Sieges wurde durch Schießerei, das vom Schlosse herüber kam, genommen werden. Die lebhaften Feiern, die auf dem Platz des Schlosses Waffenbeschleunigern aufgestellt hatten, mußten darunter geraten, daß die wichtige Versammlung der jungen Revolution am diese Stunde im Zirkus Busch tagen sollte, denn sie wollten um diese Stunde fast ohne Unterbrechung über den freien Platz. Diese Versammlung des Arbeiter- und Soldatenrates nenne ich die wichtigste der Revolution, so wie sie die Zusammensetzung des Rates der Volksbeauftragten bestimmt hatte.

Und was das Bedeutendste war: die Einigkeit des Proletariats herzustellen sollte.

Die Mehrheitssozialisten gingen mit allen Hoffnungen in die Versammlung. Sie sagten mir, wenn jetzt nicht der Zeitpunkt gekommen sei, so... wann denn? Jetzt ist die Stunde, da eine Konsens, alle Differenzen im Kampf geworden werden müssen. Eine neue Zeit ist angebrochen. Unter das Kapitel der Freiheit, der Freiheitspolitik gehört ein dicker Strich gemacht. Wir müssen uns zusammenfinden.

Die Sätze werden mir entfallen.

Und viele erfreulichsten gesamtstaatlichen Tage hatten bei den Säulen nicht die Höhe, die hier das erblühende West gefunden hätte, welche wie in diesen Stunden unter Gesichtsleuchten aufgetaucht, dann aber auf eingefallen, doch bei allen großen Revolutionen die militärische Rückgriffsspitze auf einer Spaltung zwischen zum Rückfall oder Revolution.

Den dieser Stunde an deiner: der Rückmarsch in die Kanzlei.

Ein geistiges Erleben hat den sozialistischen Eifer über den für Sozialisten überflüssigen Tag der Demokratie vertrieben.

Dann ist heute nach zwei Jahren in großen Streichen mir das Bild dieser Revolutionäre imperialistisch aufgezogenen verblieben, dann füllt sie längere Zeitspannen bestimmt zurück. Auf der Zeit der Revolutionen Ebert, Ledebour, Liebknecht, Dr. Eich, Dr. Borsig und viele andere führende Gewerke.

Der Zirkus ist seit 1870 der Sitz von den Gewalttaten der Arbeiter- und Soldatenräte. Sie sind nach dem Krieg ausgetragen worden, und der Zirkus hat sich damals verfeindet.

nicht erwehren, daß die Arbeiterschaft in vielen Fällen mit weniger Opfer ihr Ziel erreichen konnte, wenn sie dem Rote der verantwortungslosen Kräfte gefolgt wäre. Aber wir sind es allen diesen Opfern schuldig, gemacht Fehler zu erkennen, damit sie nicht wieder gemacht werden in einer Zeit, in der so vieles für die Arbeiterschaft auf dem Spiele steht.

Das vergessene Blut redet eine eindringliche Sprache! Es mahnt zur Einigkeit und Geschlossenheit! Unsere Partei steht als einzige gefestigt in dem Brudel der gegenwärtigen Ereignisse. Bei unsern Anhängern ist die Erkenntnis der Sache, in der sich die Arbeiterschaft der wachsenden Reaktion gegenüber befindet, am meisten vorgeschritten. Diese Erkenntnis durch unermüdliche Agitation in immer weitere Kreise hineinzutragen, ist die heiligste Aufgabe unserer Anhänger. Auch hier in Danzig erwacht uns diese Pflicht ganz besonders, weil hier die Beziehungen direkt nach der Einigkeit der Arbeiterschaft schreien. Lernen wir aus der Vergangenheit, damit die Zukunft unsrer wird!

Revolution und die Intellektuellen.

Von Dr. Hans Bing.

Als nach dem 9. November 1918 der Sozialismus das beherrschende und treibende Werk nicht nur in Volksversammlungen, Zeitungen und Parlamenten, sondern auch in den Studierklubs und im Salen geworden war, strömten scharenweise Frauen und Männer aus den geistigen Kreisen zu den sozialdemokratischen Parteien. Und als dann später die verschiedensten Wahlkämpfe eine ganz ungeahnte agitatorische und organisatorische Arbeit erforderten, konnte es gar nicht ausbleiben, daß eine große Anzahl Intellektueller in den Vordergrund des Geschehens trat. Andererseits war es aber kein Wunder, daß die Handarbeiterchaft den Intellektuellen misstraut. Daß sie dabei nicht ganz unrecht hatte, läßt sich nicht leugnen. Besonders bei den radikalen Gruppen der sozialistischen Bewegung, bei den Unabhängigen und Kommunisten, ist die heutige in eine unfruchtbare Sackgasse verirrte Stellungnahme gar nicht ohne den Einfluß der dort führenden Intelligenz zu verstehen. Mit Ausnahme der Gesinnungsvereine und Gruppen von eisigen wenigen wirklich prophetischen Naturen, wie Eisner und Liebknecht, bedeutet die immer radikalere, die Wirtschaftsherrn hohnende Einstellung eines Herzog, Täumig, Levi weiter nichts, als den Versuch, der von innen inhaltlos gewordenen Führerrolle eine neue theoretische Grundlage zu geben, wobei das Spiel mit Gedanken, fühlbar und gespürt, weit über die Universalität der verheerten und lebten Endes leidtragenden Volksmassen gestellt wird. Das bestimmen Arbeiter in diesen Intelligenzen, denen der Sozialismus nur Mittel zum Zweck ist, ihren Todtentwischen, ist daher durchaus verständlich.

Innerhalb der Sozialdemokratischen Partei ist die Wirkung der Intelligenz eine gesunde und gerechte geblieben. Wie es anzunehmen war, ist nach dem ersten Aufschwung der sozialistischen Mode jetzt, wie es auch der Parteitag in Kassel zeigte, eine gewisse Stetigkeit eingetreten, so daß damit gerechnet werden kann, daß die jetzt noch in der Partei tätigen Intelligenzen sich bewährt haben und, was viel wichtiger ist, auch für sich den Rahmen ihrer Entwicklungsmöglichkeit erkannt haben. Da es nichts Lockenderes und Reizvollereres für den Geist gibt, als im Namen der Sozialdemokratie und des Klassenbewußtseins Gedanken zu gehen, war es ein Vericht, eine Selbstbeschränkung und der Ausdruck vollkommenster Hochachtung vor der Tradition einer heiligen Sache, wenn die Intelligenzen unserer Partei mit jedem nur möglichen fachlichen und moralischen Nachdruck für die strikte Durchführung des demokratischen Prinzips im Sozialismus eintraten und die Führerschaft jenen Männern aus der Arbeiterschaft überließen, welche den Sozialismus erlebt hatten.

In diesem Sinne wird es zwei Hauptaufgaben geben, welche vor anderem von der Intelligenz zu lösen sein werden. Einmal werden sie die Brücken sein, über welche der Sozialismus aufflängt und werbend in weiteste Kreise aller jener dringen kann, die sich

Barth, den ich damals zum ersten Mal sah, willst wie ein Wilder gegen unsere Partei. Liebknecht schlägt in die gleiche Kerbe. Noch hat er den Haarschnitt des Zirkushauses, in das die brutal wilhelminische Militärgewalt ihn gebracht hatte. Seine Ausführungen fanden Barth auf der linken Seite des Hauses, allwo sich die noch kaum gefärbten Spartakisten in kleiner Zahl, aber desto lärmender zusammengefunden hatten. Die beiden radikalen Gruppen verlangten die alleinige Bezeichnung des Rates der Volksbeauftragten unter völliger Ausschaltung der Mehrheitssozialisten. Sie wollten keine Einigung vom ersten Augenblick der Revolution an.

Ebert sprach eindringlich... vermittelnd. Jugendliche Sparten drangen auf die Vorstandstriebüre, überstiegen die Barriere und machten unanständig lärmend. Barth sprang auf und in einem Ausbruch seines lebhaften Temperaments wütend zu, als wenn er ihn erwürgen wollte. Barth und andere Radikale verlangten nachdrücklich die alleinige Bezeichnung des Rates.

Die Einigung schien gescheitert.

Und ich sah alte ergrauten Parteigenossen, die doroh still vor sich hinstarrten. Da erscholl von unten von der Arena heraus das Wort: „Wir wollen die Einigkeit, wenn keine Einigung zu stande kommt, ist die Revolution falsch.“

Barth sprang auf einen kleinen Tisch und suchte die Situation der Soldaten zu retten. Sankt das Meer der erregten Soldaten zu glätten. Doch vergebens.

Immer und immer wieder diese nach oben zum Vorstandstisch: „Wir wollen die Einigung... Wir wollen die Einigung. Sond verhandeln wir nicht weiter. Wollenduhe soll reden.“

Und Wollenduhe der Soldat, der Jüngere, sprach und sond treffliche Worte für die Notwendigkeit der Einigkeit.

Und dann kam diese deutwürdige Versammlung in der Versammlung. Waren in der Arena tapten die Soldaten, Barth oben am Vorstandstisch war dagegen möglich.

Ihre Entschließung forderte mehr als die Einigung.

gente noch scheuen einzugehen, daß sie Proletarier sind, solange sie sich nicht im Besitz der Produktionsmittel befinden, sondern als Opfer des Kapitals ihr Leben fristen. Die zweite Aufgabe besteht darin, in den Zeiten, wie die Volksmessen durch Not und Leid, durch Krieg und Kälte fehlen sind, und wie die aus der Arbeitserde entzweigegangenen Führer im lebendigen Blitze leben, wie die unverhüllten Schauspieler, in ihrer Anwesenheit und Kraft erneut, die Welle des Argos zu übernehmen, um unbedingt durch geben und Katastrophen die Idee der universellen Sozialdemokratie aus dem Elend der Zeit zu retten.

Selbstkritik.

Von Otto Voeltz.

Im Selbstlosen Sonnabend lag ich zusammen mit etwa achtzig blauäugigen Bettigemosen, im Kapitalzährenden Festsaal der Arbeitshausaue, wo uns die herzlichen Ringe, die wunderbare Harmonienverzweigung von Reichens Empfunden berührten. Am Sonnenuntergang sah ich neben und vor mir die andächtig gestimmten, achtzehnjährigen Geschäftler der mandat vornehm, öfter aber reich gesiedeten Nachbarn. Auf dem Nachlaufzuge fiel mir immer wieder die Frage ein, warum durften wir wir, ein kleiner Teil der Bevölkerung, das Glück solcher Gnade haben, warum sind so viele entgegenseitig von der Anteilnahme, obwohl auch in ihnen der Mensch und Mensch nach Schönen Erhebenen lebendig ist? Da wußte ich, daß ich darüber für die vorliegende Gedenknummer zu schreiben mich.

Wenn es schon hofft ist, daß so viele durch Bildung und Verbindung Verehrte deshalb auf die Gnade verzichten müssen, weil ihnen die aktiven Geldmittel fehlen, so ist es gerecht zu unterscheiden, daß wieder der Mensch ein irrtümliches Gut von Millionen Menschen von Geburt an, zu einem Leben und Dasein verurteilt, daß nur immerfort die eine große Sorge und das eine Ziel hat: daß fröhliche Freiheit für heute und morgen. Während einerseits sie gelebt werden, verzweifeln will und zerbrochen laufende deutsche Mütter in der Suche um Wohnung, Heizung, Bekleidung und ähnliche Lebensbedürfnisse. Man lese die Schilderungen des Christuslebenden Friedrich Krone in der "Vossischen Zeitung" unter dem Titel "Die Kinderhölle in Berlin, unerträgliches Elend im Arbeiterviertel" und beantwortet die Frage, wie das möglich ist. Da kann nicht die theoretische Antwort über die Schuld des Kapitalismus, von der nicht nur das Proletariat, sondern auch der gesamte Teil der grossen und kleinen Kapitalisten vollkommen überzeugt ist, befragen. Die Antwort lautet velschön so: "Wir haben unsere Schuldigkeit nicht getan!" Nochmals kann hier Selbstkritik schaden, es sei denn, daß sie nicht ehrlich und offen, sondern gar durch Milde schwächt ist. Gerade heute, am Schreittag der Revolution, wird es qui sein, wenn wir uns selber den Spiegel verhüten, und uns in unseren Fehlern und Schwächen zu erkennen suchen. Waren und sind wir uns nicht als Sozialisten freu geladen? Wo sind die Männer gekommen, die am 9. November 1918 zu uns kamen, die meisten im guten Glauben, manche mitzuerklären, andere zahhaft verhürend, Gewiss hat die starke Macht des Bureaus, des besten Schlikers des Kapitalismus und seiner Mittel, die Unser Erfolge der unverbrechlichen Revolution ziemlich schnell entfeindet und zu einem grossen Teile vernichtet. Das entzündigt aber nicht die die gefürchtet haben, indem sie Satt der Ausweitung ihrer ganzen Kraft im Dienste des heute mehr denn je gefährdeten Sozialismus steinig. Interessen vorzogen und dadurch diese neuen arbeitsfreudige Elemente verwirrten und schließlich abtöteten. Sie waren nicht Sozialisten, nicht Idealisten, sie waren gerade in der Stride der Entscheidung Erbittert. Andere waren im untergeordneten Dienst so gewöhnt, daß sie das nötige Selbstvertrauen nicht aufbrachten, um in die Regierungsmaßnahmen einzuholen. Sie wussten oder glaubten nicht, wie wenig Verstand zum Regieren nötig ist. Wer aus unseren Reihen mit drinnen saß oder noch sitzt, der ist entsezt, wenn er die beiden Geister sieht und hört, die uns regieren und leiten, trotz des Kriegsergebnisses noch weiter regieren dürfen, nur weil wir nicht die Kraft aufbringen, es ihnen zu verwehren. Wieder

sich notgedrungen für die Partei einzutreten, so taten sie es nur unter dem Zwange der praktischen Haltung der Soldatenräte. Den Einsichtigen war es schon damals klar, daß dieser Pugnaxen nicht von auslanger Dauer sein konnte, denn Parteidiktat, die nur durch Obstruktion lebensfähig bleiben können, haben auf die Dauer kein Interesse an einer praktischen Regierungsfähigkeit. "Die Partei über allei" ist ihre Parole.

Aber man male sich die Entwicklung aus, die die Revolution genommen hätte, wenn wir, ein geziertes Proletariat, eine einzige gerechte sozialistische Partei mit dem 9. November gehabt hätten. Mit demselben . . . dreisachem Schwung wäre es zu den Nationalwahlen gegangen. Wieder hunderttausende von Mark haben seitdem U. S. A. und A. P. D. für Versammlungen, Plakate, Zeitungen ausgegeben . . . nur um ihre Freiheit von gestern zu befreien. Wieder geistige Kräfte hätten sich vereinigt gegen rechts. Die absolute Mehrheit der Nationalversammlung wäre sozialistisch gewesen. Wir hätten dann über den Weg der Demokratie die einzige möglich und einzige ausdauernde Diktatur des Proletariats gehabt.

Diese Zersplitterung des Proletariats hat uns um viele Früchte der Revolution gebracht, stärkte die Reaktion und hat das Tempo der organischen Entwicklung zum rein sozialistischen Staat unverantwortlich verlangsamt und tut es noch heute.

Spät nachts war die konstituierende Versammlung der jungen Republik zu Ende.

Ich bewerte den Zeitungsdienst zu, um die Wiedergabe durch M. L. A. an die Presse geben zu lassen. Die Straßen waren leer, nur die revolutionäre Kampfgarde kontrollierte die möglichsten Passanten auf ihre Ausweise hin.

Stille lag über der zweiten November nachts.

Nur ab und zu hörten und sahnen von der Friedenstadt her Reiterkabinett und Infanteriegarde . . . nicht abgesoffter, toll gewordener Monarchen.

So zischten sie die Herzen geschlagen wie in diesen Tagen. Nach Tod und Tod und Tod und Tod ging es ja der Freiheit entgegen.

So ungemeinlich schön waren diese Nagels Revolutionsstage, daß alle Werte, die sie schildern wollten, verlorenen wie eine zugespielte Melodie.

Ich greife nach ihnen.

Aber die, die ich lasse, präzisieren mit wie schomenhaften Gedanken in den Gedanken.

Sie sind mir zu sehr . . . nicht fröhlich . . . nicht wärmer, nicht genug, um das zu sagen, was uns in diesen feinen trogen Herbsttagen bewegt hat.

andere unter uns gingen in ihrem heiligen Elterne grabeously herwärts und unterschätzten die Gruben und Felsen auf dem Wege, weil sie eine Sicherung, die mir in der zahnenmägen Störte der Anhänger schaft bestand, überstiegen. — Noch viel schlimmer liegen, wenn wir die in zwei Revolutionsjahren gespalteten und gespalteten Reihen betrachten.

Was sollen wir tun? Wir müssen arbeiten und dürfen nicht verzagen. Wir müssen die Mängel und Fehler unserer Organisationen zu erkennen und bestreben und sofort an die Abstellung gehen. Wir müssen uns ferner bewußt werden und bleiben, daß wir den Sozialismus aus Liebe zur Menschheit erstreben und daß unsere Mittel zur Erreichung dieses Ziels würdig sein müssen. Die anderen sind Sozialisten aus Hof, mögen sie sich Ideologen, Kommunisten oder sonstige nennen, ihnen fehlt die Liebe zur Menschheit, der Sozialismus.

Generalversammlung des Deutschen Bauarbeiter-

- Verbaudes.

Am Sonntag tagte im Lokale des Herrn Roth, Werber, die Generalversammlung. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde durch Erheben von den Plätzen das Anwenden neun verstorbenen Kollegen geehrt. Der Bericht von den Tarif-Verhandlungen wurde als besonderer Punkt auf die Tagesordnung gelegt. Geschäftsführer Brill gab den Geschäftsbericht. Er streiste noch einmal die in der Berichtszeit verlorenen Lohnbewegungen und die vom Verbande verhängten Sperren auf Fort Broen und Höglberg. Er gab eine Übersicht über die vom Magistrat gelobte Volksunwirtschaftlichkeit bei den sogenannten Rostocksarbeiten und erklärte, das Material zu gegebener Zeit der Deffentlichkeit zu übergeben. Auf die Eingabe zur Bekämpfung der Wohnungsnot hat nur die Stadt Boppo geantwortet und in der Versammlungselternung sei sie nach der von ihm gehaltenen Begründung dem Siedlungsausschuss übergeben worden. Alle anderen Gemeinden haben es nicht einmal für nötig gehalten, auf die Eingabe, die nicht für die Bauarbeiter, sondern für die Allgemeinheit gemacht war, zu antworten. Aus der Bewegung in Reutelich sind auf Veranlassung des dortigen demokratischen Holzhändlers Jakobi zwei Anzeigen erfolgt, von der die gegen den Kollegen Verley wegen ihrer Gründlosigkeit zum Freispruch geführt hat und durch die andere Kollege ebenfalls freigesprochen werden. Der Vereinsvorstand hatte zwei Klagen im Auftrage der Kollegen zu vertreten. Die des christlichen Bauarbeiterverbandes wegen Schadensatz gegen einen unserer Kollegen, der einen christlichen Bauarbeiter terrorisiert haben sollte, wurde zurückgezogen. Die zweite gegen die Firma Reichenberg fand vor dem Gewerbeamt statt, das ein Massenurteil wie festen gefällt hat. Vom Magistrat ist nun endlich ein ständiger Vorsitzender für das Gewerbeamt ernannt worden.

Zur Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten wurden vom Bezirksvorstand 161 Versammlungen und Sitzungen abgehalten. Außerdem war er an 28 Lohnverhandlungen, 1 Tarifamtssitzung, 3 Schilderungskommissionssitzungen, 22 behördlichen Verhandlungen beteiligt. Zur Agitation wurden zwei Flugblätter herausgegeben. Der Kassenbericht wurde vom Kassierer H. A. eröffnet. Die Einnahmen und Ausgaben der Hauptklasse betragen 88 925,50 Mk., die Einnahmen der Lofastasse 97 286,75 Mk., die Ausgaben 81 728,87 Mk., so daß ein Kassenbestand von 65 507,88 Mark verbleibt. Die Aussprache, an der sich mehrere Kollegen beteiligten, war sehr lebhaft. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassierer Entlastung erteilt.

Kunst und Wissen.

Zoppoter Stadttheater.

August Strindberg: "Gespensterstück" (Paul Wegener-Spiel).

Raum ein zweites Stück lädt das Antlitz des echten Strindberg so hart und scharf heraustreten wie dieses Kammerspiel, in dem sich alles gehäuft zu haben scheint, was der schwedische Dichter an bizarren Satanik, an erbarmungsloser Anklage, an nadelfester Entblößung menschlicher Seelen Schwärzen sonst in seinen Bühnendichtungen mehr verteilt. Sagt er doch stolz von diesem Stück, daß es "furchtbar wie das Leben" sei. Als überländische Gräber erscheinen ihm die Häuser der Menschen, da sich hinter Blumen und vergoldeten Löwen die Verbrechen abspielen, unter erschwindelsten Uniformen und etwacherten Kostümen die menschlichen Bestien bewegen, wie nur darauf lauernd, sich gegenzeitig zu begeifern, zu besiegen und zu verschlingen. Ein wahrer Todtergruß weht uns aus diesem Oberstenshause entgegen, in dem die lebenden Leidzame zum Gespenstersouper zusammenkommen, um Gerichtstag über ihre Schuld zu halten. Das Gegenseitig zu diesem Wust der Schlechtheit bildet die Jugend, die noch unbedingt vom Schmoll des Bebens etwas wie ein verzehnender Schlaftauro wird. Und das ist jedesmal sehr ergriffend, wenn hier über den Menschen verlorene Leben lebte Sonnenstrahlen spielen.

Frühdien Traum und Wirklichkeit fehlt dieser Spiel, in dem den Menschen nur noch Männer und Frauen übrig geblieben sind und durch das die Weiber der Römer wie Männer handeln. Und so geht man Strindbergs Schreiber hin, ja und singt Stadtm. man ihm vielleicht auch, ob die Form, die er . . . mit Kiel, Kiel doch bewußtlich und doch unheimlich sind kann, es kann, ihm immer und unbedingt zu folgen. Denn da Kiel soll irgendwo ansteigen Rotmead, eine der Gedächtnisse, es führt uns bis eins zu dem Gehalten so möglich und oft so frigurantig wie, daß dieserphantastische Spur eher eine Ecke der Sterne als der Regenwürde wird. In einer Nacht hat Strindberg das Gedächtnisgeschrieben, und so wird es auch, es ist noch wunderlich und fröhlichwitzig, es kostet Momente, doch als Ganzes verlor und war bestimmt mit Schmecke verhängt und überpakt mit erotischer Wucht, doch man könnte nicht mehr aus noch ein wenig. Die "Gespensterstück" mag

Den Bericht über die Verhandlungen mit dem Arbeitgeberverband gab Kollege Brill. Die Verhandlungen sind durch das frühe Einleben des Frühs von den Wirkungslosen unterbunden, was die in zwei herausfordernden Schreiben an den Verband bestätigten. Die Aussprache war äußerst lebhaft und beteiligten sich fast alle Vertreter daran.

Nachfolgende Entschließung fand einstimmige Annahme: "Die am 7. November 1920 tagende Generalversammlung des Deutschen Bauarbeiterverbandes spricht dem Arbeitgeberverband für die Heraushebung der Verhandlungen über den Tarifvertrag ihr schärfstes Mißfallen aus. Sie erklärt auf die beiden strittig gebliebenen Punkte und auf eine Lohn erhöhung nicht verzichten zu können und beauftragt die Organisationsleitung dafür einzutreten, daß u. a. vor allen Dingen die Aufnahme der protokollarischen Erklärung über das Lehrlingswesen im Tarifvertrag erfolgt und eine Erhöhung des Stundentolness um 1 Mark erfolgt. Die wirtschaftliche Notlage zwinge die Arbeiter an ihren berechtigten Forderungen festzuhalten, doch wollen sie, getragen von dem Bewußtsein auch ihrer Verantwortung gegenüber der Allgemeinheit, auch die leichte Möglichkeit der friedlichen Verständigung noch in Anspruch nehmen und noch einmal die Organisationsleitung zur Verhandlung beauftragen."

Die Versammlung erklärt ausdrücklich, daß sie ihr Ziel nicht allein von einer Erhöhung der Löhne erwartet, sondern eine dauernde Befriedung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse nur durch Abkehr von der heutigen Preis- und Wirtschaftspolitik erhofft. Voraussetzung hierzu ist eine Ausschaltung der heutigen planen und rücksichtslosen Profitwirtschaft mit Schaffung einer planmäßigen, den Bedürfnissen des Volles Rechnung tragenden Gemeinwirtschaft.

Vom Magistrat fordert die Versammlung, daß, falls die Unternehmer noch weiter die Verhandlungen verschließen sollten, er sämtliche von ihm vergebenen Bauarbeiten und die, zu denen er Zuschüsse zahlt, den betroffenen Unternehmern entzieht und sie in eigner Regie ausführen läßt. Die Bauarbeiter sind bereit, mit allen Kräften an der Befriedigung des Regiebetriebes mitzuwirken. Die Versammlung macht den Arbeitgeberverband und den Magistrat verantwortlich für alle Folgen, die aus der Nichterfüllung dieser Forderungen entstehen werden."

Wegen Streikrufs wurden aus der Organisation 5 Mitglieder ausgeschlossen. Drei Kollegen wurden mit einer Rüge bestraft.

Nach Erledigung der Anträge wurde der vorgesehnen Zeit wegen die Behandlung der Sozialisierung des Bauwesens zurückgestellt. Mit einem kräftigen Schlusswort vom Kollegen Brill endete die Versammlung.

Volkswirtschaftliches.

Die kommunale Küche.

Je schwieriger die Ernährungsverhältnisse werden, um so mehr Beachtung sollte man der Mahnung zur Ernährungstechnik schenken die Prof. Gruber auf dem Raumger-Naturforschertkongress kürzlich gab. Die Ernährung bedarf einer großzügigen Organisierung. Die Verhältnisse zwingen immer mehr zur Lösung des Problems: Sozialisierung der Küche. Die Bedeutung einer Kommunalisierung des Küchenwesens wird auch von bürgerlicher Seite immer mehr anerkannt. So warnt G. Albrecht in der Concordia darüber, die Volkssküche eingehen zu lassen. Man solle sie vielmehr weiter ausbauen. Restauran ist müßten sie hielten. Das heißt mit andern Worten, der Wohlstand Volkssküche muss zur kommunalen Küche werden. Wie in der Industrie und

ein literarisch interessanter Fall sein, eine wertvolle Dichtung ist sie kaum.

Paul Wegener spielt den Alten, den Direktor Hammel. Er gehäuft im Saderstuhl oder gespenstisch einberiegend auf Schülern ob in sich hineingruend oder wild auswachsend in Sader und Schül, all das war idiosynthetisch monumental. Sein Erwachen im ersten wie im zweiten Akt wird jedesmal mit der elementaren Kraft einer Vision. Ein der Reihe der übrigen Darsteller, die notwendig gegen den Wolf antreten, verdienten der das Studenten Kriegsgefecht, sonst die der Familie mit besonderer Anerkennung gewandt zu werden; ihre Namen sind mir nicht bekannt, da ein Kriegsgefecht wengend zu haben war. Als Spielleiter gab Willi Bößel eine leidliche Wollen, konnte indes kaum die Situation der unzufriedigen Romi nicht retten, indem ihm die lokale Freude über unzufriedene Räuber aufging.

Preisausschreiben für revolutionäre Theaterstücke.

Bei einem Bericht hatte der russische Kultusminister die Bildungsanstalten sich fürstlich dafür ausgesprochen, den neu proletarischen Theater ohne neue Dramatiker nicht zu schaffen sei. Nun mußte neue Bühnenstücke verfassen und eine große Auswahl unter den zu wählen. Der Künstler . . . stellt erstmals mit einem revolutionären Komedie, einer neuen Bühnenkunst und Dramatikverfahren. Diese Komedie revolutionären und sozialen Inhalten, mit den neuen Theaterstücken werden folgende Themen vorgetragen: a) die proletarische Kriegsbewegung, b) der Kampf mit dem Imperialismus, c) der Kommunismus und die Bauern, d) die kulturellen Errungenschaften des Kommunismus. Der Künstler ist die Macht eines anderen, revolutionären Künstlers zu ausgewiesen. Der Dramatikverfahren werden vorgeschlagen: "Sportstus" von Groß Blaicht, "1918" von Kiffen und "Die Soldaten überleben" von Anatolij Tomic. Weitere drei Preise von 40 000 und 30 000 Rubeln für die Dramatisierung und Preise von 25 000 und 15 000 Rubeln für die Komödie. Diese Preise erscheinen aufwändig gering, wenn man bedenkt, daß ein Drama "Kommunismus" in Russland nicht einmal 100000 Rubeln haben kann. Ein Künstler kann nicht mehr aus noch ein wenig. Die "Kommunisten" mag

überall die Vereinigung und Konzentrierung Klientelkraft bedient, so heißt kommunale Kliche: Verbilligung.

Über noch mehr. Die kommunale Kliche bedeutet die Befreiung der Frau von allen wirtschaftlichen Ketten. Wie viele Stunden des Tages hat die Frau heute der Kliche zu verbringen? Tausend Werktagen mit zehnend Frauen, die eine Zeit, die oder weniger, verbringen in 50 Prozent der Zeit verhindern können. Nur leicht vom Sehen des Achtsamkeitstages. Die proletarische Frau hat ihn nicht. Gilt die Kommunalisierung der Haushalt nicht die Frau für Aufzugsgaben frei. Und dann gelingt die kommunale Kliche. Nicht vom mindesten ist die kommunale Kliche eine Forderung der Wissenschaft. Das reicht auf von der Wissenschaft, sofern sie nicht in denken besteht, fortsetzt mehr eine soziale. Es kann Moyerhofer sprechen in der "Wörter und Sätze" über Knecht, Laien und Laienfunde. Es reicht in der Arbeit auf die Bedeutung und den Wert der Erziehungsfunde hin. Nur dieser Zeitung kann das Kliche und soziale Möbelkinder der Pädagogik die Arbeit ab. Theorie, Praxis, Praktik und theoretische Erziehungsweise, sowie die medizinischen Erziehungsfunden in dem zum Studium der Erziehungswissenschaften werden. Moyerhofer fordert deshalb, die "Knecht und Sätze" zu fordern an den Universitäten als eisernes Gesetz fordern. Die Kliche wird bereit in einer Wissenschaft, und je mehr man sie als Wissenschaft erkennt, um so mehr ist die kommunale Kliche von Fachleuten gefordert, die zwingende gesetzliche Folgerung.

Gewerkschaftliches.

"Schütt die Eishalle der Gewerkschaften!"

Der 1. Januar des Deutschen Eisenbahnerverbandes findet unter der Überschrift "Mord und Selbstmord" einen sehr bedeutsamen Artikel, der sich mit der Verplätzung der Arbeiterschaft bewegt, und dem mit folgende Stelle eröffnet:

Die alten Gewerkschafter und die alten Sozialdemokraten erkannten den Kampf zwischen Kapital und Arbeit als einen willigen Kampf. Jedes vorläufige Resultat mußte zu ziehen. Gut und Bunt mußte der einzelne einzeln im Zweck der Allgemeinheit. Ein "Haben und Brüder" nur nicht. Hier stand das einzige internationale Proletariat, dort die internationale Kapitalistensuite. So lernen die Alten die Grundzüge des proletarischen Klassenkampfes kennen.

Die andere Seite ist gekommen. Innerhalb der sozialdemokratischen Partei erfolgte bald nach Kriegsende ein großer Kampf. Jedes vorläufige Resultat mußte zu ziehen. Gut und Bunt mußte der einzelne einzeln im Zweck der Allgemeinheit. Ein "Haben und Brüder" nur nicht. Hier stand das einzige internationale Proletariat, dort die internationale Kapitalistensuite. So lernen die Alten die Grundzüge des proletarischen Klassenkampfes kennen.

Die andere Seite ist gekommen. Innerhalb der sozialdemokratischen Partei erfolgte bald nach Kriegsende ein großer Kampf. Jedes vorläufige Resultat mußte zu ziehen. Gut und Bunt mußte der einzelne einzeln im Zweck der Allgemeinheit. Ein "Haben und Brüder" nur nicht. Hier stand das einzige internationale Proletariat, dort die internationale Kapitalistensuite. So lernen die Alten die Grundzüge des proletarischen Klassenkampfes kennen.

Minna und politischen steht das Unternehmertum uns gegenüber und macht mit Schadenfreude auf die drohende Erfüllungswandlung der Gewerkschaften. Wir Eisenbahner räumen auch mit den Privatunternehmern regen, denn wenn dort der Schiffsredakteur zum Textil geht, dann auch bei uns. Darum, kehren, kehren und seid gewarnt! Bedenkt, was uns direkt und indirekt alle die Einheit der Gewerkschaften in ihr allein liegt: die Gewähr unserer Erfolge und unserer Sieges."

Was aller Welt.

Umgangssprache Diebstahl im Spandauer Reichsgericht

Belästigten Dieter Lage das Berliner Reichsgericht III. Umgangssprache war der 60-jährige Reichsgerichtsrat R. und wegen gewerbs- und gewohnheitsmäßiger heftiger der Meistergehilfe R. aus Spandau angeklagt. Eines Tages wurde der Angeklagte R., der eine Art Aufsichtsstelle inne-

hatte, mit 10-10 Spülbohrern in der Tasche abgefaßt, die er von der Arbeitsstelle entwendet hatte. Bei weiteren vorgenommenen Durchsuchungen fand man in seiner Wohnung in einer eigenen von dem Angeklagten R. abgetrennten Bodenkammer noch eine große Zahl entwendeter Werkzeuge und eine größere Vorzimmerei vor. Die vorgefundene Werkzeuge hatten einen Wert von über 16.000 Mk. dar. Während R. bei seiner polizeilichen Vernehmung bestand, daß er von R. gewissermaßen zu den Diebstählen verführt worden sei, nahm er diese Bekundigung im Termin entledigt zurück und erklärte den R. für unbeschuldigt. Nach dem Gutachten des Gefängnisarztes Dr. Helmrich und des Sanitätsrates Dr. Edel sind beide Angeklagte starke Neurotiker, auf die über § 51 St. G. B. nicht anwendbar sei. Beide Angeklagte sind auch höchst unbeholfen. Der dichter Würdigungsurteil verurteilte die Strafkammer den Angeklagten R. zu 2½ Jahren Gefängnis, den Angeklagten R. zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus bei sofortiger Verhaftung. Die Bekundung dieses strengen Urteils brachte den Angeklagten R. zu einem vollständigen Zusammenbruch: er stürzte zur Erde und lag eine Zeitlang völlig teilnahmslos da. Der Gefängnisarzt Dr. Helmrich stellte auf Antrag des Rechtsanwalts Bohn fest, daß der Angeklagte zurzeit hoffnungslos wäre und bluttrübe Schläge vorlängen. Der Gerichtshof beklagte, die beiden Angeklagten gegen eine vom Verteidiger angebotene Koutie von 40.000 Mark mit der Unterlaßungshaft zu verschonen.

Spartakistenchor.

In der neuesten Nummer der Mannheimer "Roten Röhre", Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, vom 19. Oktober d. J. finden wir folgendes niedliche Interat:

Friedr. Peter.

Die glückliche Geburt eines fröhlichen

Spartakisten

der in richtiger Würdigung der politischen Lage die bestehende Weltordnung mit dem Allerwertesten zuvorderst begrüßte, zeigen hochfreut an

Franz Avenius und Frau

Mannheim, 17. Oktober.

Wir wollen über den Geschmack, den Franz Avenius mit Frau geb. Schambach hier entwirken, nicht weiter urteilen und wollen nur soviel sagen, daß der junge Spartakist Friedr. Peter die politische Lage des 17. Oktober 1920, an welchem Tage der Unschlüssig der U.-S.-P.-Klks an die Partei des Franz Avenius bekannt wurde, durchaus richtig beurteilte.

Postenfeind mit Postanweisungen.

Die Berliner Kriminalpolizei hat jetzt in Verbindung mit der Oberstafette fertiggestellte Befehle ein Ende gemacht, die von einer Partei den ungestreuten Postausschaltern seit mehreren Monaten verübt wurden. Auf mehreren Postämtern in Berlin und Tegel wurden gefälschte Postanweisungen, die sich im einzelnen auf 190 bis 1950 Pf. beliefen, in den Betrieb eingeschmuggelt. Sie waren gerichtet an Inhaber von Geschäften aller Art, besonders aber an Zigaretten-, Feuerzeugs- und Zündhändlungen. Die Geschäftsführer befreit vor Fazit der Postanweisung unter gleichem Namen briefliche Bestellungen erhalten. Der Kaufpreis wurde, wie es in der Bestellung sich durch Postanweisung ergab, die Ware durch Posten abgebucht werden. So gelang es denn auch, Der Poste drohte die Ware jedesmal nach einer ihm von seinem Auftraggeber bezeichneten Stelle, wo sie ihm gegen Entlehnung überkommen wurde. Seinen Auftraggeber kannte er nicht. Es war, wie sich nachträglich ergab, jedesmal einer der Täucher. Die eingeschmuggelten Anweisungen wurden bei der Post bei den Berechnungen als Fälligkeiten erkannt. Die Stempel waren zum Teil echt, zum Teil nachgetragen oder durchgepaust. Bis die Täucher merkten, daß man ihnen auf der Spur war, schalteten sie die Geschäftsführer als unbekannte Mittelpersonen aus und traten von den Anweisungen unmittelbar an Seite, die sie in ihre Nachbarschaften eintraten und an der Posten beteiligten. Bis sie sich auf diesem Wege vor den Verfolgern nicht mehr sicher fühlten, schickten sie die Täucher in die Provinz und das Reich. Der zweite Beträger der Kriminal- und Postbeamten gelang es jetzt endlich, in Hamburg zwei Namn der Bandenmitglieder, eines Paul Hoffmann und Mario Hinz, der die treibende Kraft war. Beide waren Postauschalter. Drei weitere Auschalter wurden auf Grund der fortgelegten Ermittlungen in Berlin und Tegel verhaftet. In die Einzelheiten sind auch noch andere Personen verwickelt, deren Teilnahme noch näher untersucht werden soll. Gleichzeitig mit dieser geprägten Bande, die über

100.000 Mk. erbeutete, arbeitet noch eine zweite, der man ebenfalls auf der Spur ist. Diese schickte die gefälschten Anweisungen ebenfalls von Berlin in die Provinz.

Ein Schultag.

Einen Einblick in den Schulunterricht aus einer noch nicht allzu jungen Vergangenheit erhält ein Schriftstück, das sich zwischen den Kirchenstufen des Pyramiden-Pyramiden bei Klostern gefunden hat und in der Zeitschrift "Niederländer" veröffentlicht wird. Darin hat der Schulmeister Schröder in Groß-Schnack im Jahre 1779 einen Bericht darüber erstattet, wie er einen Schultag mit seinen Schülern verlängert. Die Niederländer lauten wortgetreu:

A. Vormittag

a ein Lied gesungen

b wird gebetet

c ein Lied aus den Psalmen, zum. Psal.

d ein Eddi Spruch aus Nieders. Niederschmeibuch, an dem die Reihe ist, wird gelesen von den Kindern von oben an bis an die Buchstabenreihen.

e den lange ich bin die Buchstabenreihen an, um daß die Reihe nach herunter ihre Reihen lesen zu lassen.

f der wird der Niederschmeibuch gelesen von oben an, und das so weit herunter, als sie ein Wörter lernen können.

g Den Liedern die kleinen wieder und lesen

h Den Liede ich ihnen ihre Lektion aus dem Niederschmeibuch, die sie den folgenden Tag hören sollen, um ihnen auf die gewohnten Fehler marxistisch zu machen, und darauf folgen den die Buchstabenreihen nochmals zu lesen.

i Schließlich wird gebetet und gesungen.

B. Nachmittag

a gesungen und gebetet

b den wird gelesen von oben an und das die Reihe herab

c es wird nochmals gelesen, aber auf eine andere Stelle in der Reihe, und das in eine Reihen, und den folgen die kleinen wieder zu lesen.

d am Freitag, nachmittag, wird einmal gelesen, und einmal durchstöbert

e die Tage vorher wenn sie den folgenden Tag zum Prediger gehen, wird Nachmittag gelesen, Gottesdienst, und was da weiter vorgenommen wird an Predigten und Gesängen, woran sie alle teilnehmen müssen, so viel als in ihren Kräften ist.

g Schließlich gebetet und gesungen.

So war es im einstmal finstern Winkel Deutschlands vor 120 Jahren. Man fügt noch einige Stunden, die dem Dienst am Dienstag gewidmet sind, hinzu, und man hat das Ideal einer ostfriesischen Volksschule, wie es vielen Realitäten noch heute vorsteht.

Bücherwarte.

Die "Weltblüte", der Schaubühne XVI. Jahr, Zeitschrift für Politik, Kunst, Wirtschaft, herausgegeben von Siegfried Jacobshoff, enthält in der Nummer 45 u. a.: Das kleine Westtheater, Wadenhof und Balkon, von Heinrich Ströbel. Der neue Krieg, von einem Kommunisten und Ignaz Wrobel. Die Idee des Überkonfessionellen, von Kurt Walter Goldschmidt. Sozialisierung, von Wilhelm Rose.

Die "Weltblüte" erscheint wöchentlich und kostet: 8 Mark die Nummer, 24 Mark vierjährlich. Probenummern kostenfrei durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie durch den Verlag der Weltblüte, Charlottenburg, Lennéburgstraße 25.

Von der "Neuen Zeit", der wissenschaftlichen Zeitschrift der Sozialdemokratie, ist soeben das 6. Heft vom 1. Band des 39. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Zur Sozialisierung des Kohlenbergbaus. Von Steiger G. Werner (Mitglied der Sozialisierungskommission). — Einheitsstaat und Selbstverwaltung. Von Wilhelm Guste, II. (Schluß). — Sozialisierung des Wohnungswesens. Von Alfred Thym. — Private und öffentliche Wohlfahrtspflege. Von Henni Lehmann (Göttingen). — Wafferverbot und Friedensvertrag. Neue Literatur. Von H. Fehlinger. — Literarische Rundschau. Samuel Gompers, Labor and the Common Welfare. Von H. Fehlinger.

Die "Neue Zeit" erscheint wöchentlich einmal und ist durch die Buchhandlung Volkswacht, Postanstalten und Kolporteure zum Preise von 13 Mark das Vierteljahr zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Postkasse für das Vierteljahr bestellt werden. Das einzelne Heft kostet 1 Mk.

Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Der "Wahr Jacob" hat die 28. Nummer des 37. Jahrgangs herausgegeben. Aus seinem Inhalt erwähnen wir folgende Beiträge: Bilder: Zum 9. November. — Die bairischen Könige. In der republikanischen Schmiede. — Von den Thronen ins Panoptikum. — Lied: Von Gottes Gnaden. Von Der Wahr Jacob. — Revolution. Von G. A. — Den Revanchehren. Von Ferdinand Möllinger. — Freuden. Von Pan. — Novemberkirm. Von G. A. — Zum 9. November 1918. Wahr. usw.

Der Preis der Nummer ist 60 Pf. Probenummern sind jederzeit durch die Buchhandlung Volkswacht, Am Spindhaus 6, zu beziehen.

SII
macht die Wäsche frisch und sauber.
Bestens
Wasch- und Bleichmittel

Reinigt und bleicht ohne Reiben, wie durch die
heute gebräuchlichen Reiben. Die Reiben kosten
zu 2.— und nicht zu
80—70 Ltr. Lauge.
Vollständig
Neutral & Co. Düsseldorf.
Fabrikat von Robert Danneberg.

Ausweise für Mitglieder des
Wiederstandskampfes.
Die nicht mit einem Pfifflich berichteten
Ausweise der Mitglieder des Wiederstandskampfes
der Freiheitskämpfer verlieren mit dem
heutigen Tage ihre Gültigkeit.
Danzig, den 8. November 1920.
Der Magistrat.
Freiheitskämpfer.

Sozialdemokratischer Verein
Danzig-Stadt.
Am Dienstag, den 8. November 1920,
ab 7 Uhr im Werkspiekhause, Werdergasse

Gr. Revolutionstanz
Gesangsvorträge
Festes Sozialdemokratisches
Mitwirkende: Kapellmeister Max von
Stadttheater — Harmonium; 1. Solo-Celloist
Kurt, Stadttheater — Cello,
Klangpfeife, Singersgruppe, zwei
Foot-roles Ad. Bartel.
Beginn 7 Uhr.

Die Karten sind zu haben bei den Ver-
kaufsstellen, in den Verkaufsstellen der
Volkswacht, Am Spindhaus 6 u. Paradiesgasse
gasse 32 und im Paradieskino IV. Dauer 7 H.
Wertgasse 1a, i. z.

Nur ein Kind!
Warum?
Lesen Sie: Jak. Fisch.
Die Freiheit vor dem Ende.
Preis Mk. 1.— u. 20%.

Buchhandlung
»Volkswacht«
Am Spindhaus 6 und
Paradiesgasse 32.

Wertgasse 1a, i. z.
Wertgasse 1a, i. z.

Trauer-
Blumen
zu
reicher
Auswahl
Julius
Goldstein
Lauendelgasse Nr. 4
(gegenüber der Markthalle).

Buchhandlung
»Volkswacht«
Am Spindhaus 6 und
Paradiesgasse 32.

Eine gemeinverständliche Erläuterung seiner
Grundidee von Robert Danneberg.
— Preis 7.50 Mk. —

Buchhandlung Volkswacht,
Am Spindhaus 6 und Paradiesgasse 32.

Das
Vortragbuch
Eine Auswahl ernster
und bellerer Gedichte
für Arbeiterfeste
Mit einer Einleitung:
Die Kunst des Vortrags
Herausgeber:
Ernst Prezzang

Buchhandlung
»Volkswacht«
Am Spindhaus 6 und
Paradiesgasse 32.

Wer hat Geld braucht
wenn sich los an Rud. Leditz,
Danzig, Paradiesgasse 8-9.
(2663)

Younges Mädchen
sind Begeisterung. Wölfe
hören. Stärke, Freiheit
und Krieger. (F.
Kris, Schätz, Mittelz-2)

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.
Dienstag, den 9. November 1920, abends 7 Uhr
Dauerkarten E 2.

Der Wilabo

oder: Ein Tag in Tiliplu

Spieldauer: Erich Sternsch. Musikkal. Leitung: Erich Weißer. Chorographische Leitung: Wolff Weißer. Ballett: Emil Werner.

Ende 91, Uhr

Mittwoch, den 10. November 1920, abends 6 1/2 Uhr
Dauerkarten A 1. Eröffnungs-Preisse: Maria Kuerst. Trauerspiel in 5 Akten von Schiller. In der Operabühne, abends 7 1/2 Uhr, 1. Städtkonzert. Konzert zu volkstümlichen Themen. Stadttheaterorchest. unter Leitung von Kapellmeister Otto Seibert.

Dienstag, den 11. November 1920, abends 5 1/2 Uhr
Dauerkarten B 1. Von einflussreich. Siegfried von Hirsch Wagner.

Freitag, den 13. November 1920, abends 7 Uhr
Dauerkarten C 1. Hoffmanns Erzählungen. Oper in drei Akten, einem Prolog und einem Nachspiel von G. Ueberbach.

Sonntag, den 15. November 1920, abends 5 1/2 Uhr
Julius Eßler. Ein Trauerspiel in 7 Bildern von William Shakespeare.

Sporthalle

Mittwoch, den 10. November 1920

abends 10,5 Uhr

I. Städtisches Symphonie-Konzert

zu volkstümlichen Preisen.

Stadttheaterorchester unter Leitung von Kapellmeister Otto Seibert.

Karten im Vorverkauf an der Theaternkasse. Die Abendkasse wird eine Stunde vor Beginn geöffnet. (2688)

Sämtliche Bände

der
Arbeiter-Gesundheitsbibliothek

wieder verfüllig.

Buchhandlung „Volkswacht“,
Am Spendhaus 6 und Paradiesgasse 32.

Neues Operetten-Theater

(früher Wilhelm-Theater.)
Tel. 4092 Tel. 4092
Besitzer u. Direktor Paul Bansmann.
Konsil. Leitung: Dir. Sigmund Kunstdorf.
Montag Dienstag, d. 9. November

Anfang 7 Uhr Anfang

Der Zigeunerbaron

Operette in 3 Akten.
Musik von Johann Strauß.
Morgen Mittwoch, d. 10. November

Willis-Frau

Ein heiteres Paradiesbild in 3 Akten von Max Reimann a. Otto Schwarz.
Vorverkauf täglich von 10-3 Uhr bei Kodlin, Langermark 23 und von

10-4 Uhr im Warenhaus Freymann.

Sonntags 1. 9-2 an d. Theaternkasse.

Nach Schluß der Vorstellung:
Fahrverbindungen nach allen Richtungen.

In den Parterre-Räumen:
Klein-Kunst-Bühne „Libelle“

+RHEUMA+

Gicht, Ischias, Lähmungen, Neuralgie,
sämtliche chronische und akute Leiden.

Modernste Spezial Behandlung.
Radikalisch ausgezeichnete Heilserfolge. 2434

Aerztlich geprüfte Natur-Heilanstalt.

Direkt: Stadtgasse 11. Sanatorium verkehrt. Tel. 9-5.

Schreibwaren,

Briefpapier, Mappe 50 u. 75 Pf.

Feldpostbriefe und Karten

emrfeidit

Buchhandlung „Volkswacht“,

Am Spendhaus 6.

PAV 1920

PAV 1920